Kraft unentwegt in die deutsche Zukunft hinein. Damals 1918, ließ sich die deutsche Jugend einmal für kurze Zeit überrumpeln, aber heute ist das anders. Die nationalsozialistische Jugend hat einen Schwur geleistet, dem bleibt sie treu. Ihr voran marschieren die SA., die Politischen Leiter, die deutschen Soldaten, wie könnte ein deutscher Junge da zurückstehen?

In allen deutschen Landen wurden von Jungen und Mädel schon Taten vollbracht, die die Jugend eines anderen Volkes in diesem Kriege nicht aufzuweisen hat. Als die Bomben in Leipzig gefallen waren, da begann ein großer Kampf mit dem Feuer und mit der Not. Unter den Feuerwehrmännern und an vielen anderen Stellen standen Tausende von Jungen und Mädeln. In den Verpflegs- und Sammelstellen waren sie emsig Tag und Nacht tätig. Eine ganze Armee war plötzlich aus dem Boden gestampft. Als Meldegänger eilten sie durch die brennenden Straßen, der Gefahr durch herabstürzende glühende Balken nicht achtend, wie der Führer, als er einst von Trichter zu Trichter sprang, nur einen Gedanken im Hirn: Deutschland. Pflicht, Rache dem Feinde! Selbst als Luftwaffenhelfer standen sie auf ihrem Posten. Wie einst Herbert Norkus, so hat mancher Junge in diesem Ringen schon sein Leben gelassen.

Kürzlich starben einige Luftwaffenhelfer bei dem Terrorangriff den Heldentod. Den Heldentod in so jungen Jahren! Aber kein Laut der Klage kam von den Lippen der Jungen. Einer von ihnen schrieb an seinen Vater: „Vater, wir rächen unsere Kameraden." Daß Mütter und Väter um ihren Jungen bangen, ist verständlich. Ja, auch wir bangen darum. Aber wer konnte es wagen, dieser Jugend die Begeisterung zu nehmen, sie davon abzuhalten, schon wie ein Mann mit dem Leben für das höchste, was wir auf Erden besitzen, einzutreten, für Führer, Volk und Reich! Wäre eine solche Gesinnung nicht gleichbedeutend mit einer Herabsetzung und Beleidigung der Ehre des eigenen Jungen? Nein, von unserer Jugend wollen wir uns nicht beschämen lassen! — Laßt uns sie bewundern! — Wenn es so in Deutschland steht, wie diese Jungen sich halten, dann brauchen wir keine Angst um die Zukunft zu haben.

Wir wollen uns keinem Trugschluß hingeben, eine solche Jugend, die die Feuertaufe mitgemacht hat, hat schon ihre festen Gesetze von Pflicht und Ehre, die wir, auch der eigene Vater, nicht verletzen sollen. Auch Bangigkeit und falsch verstandene Schritte könnten da eine Kluft aufreißen, die viel schmerzlicher wäre, als mancher tief bedauerliche Verlust. Der Sturmgeist unserer Jungen ist die Kraft Deutschlands von morgen. Wir können alle stolz auf eine solche Jugend sein, die Väter und Mütter mit vielen und auch die mit dem einzigen Jungen. Oder soll der eine ein Feigling vor seinen Kameraden sein? Müßte es nicht vielmehr das größte Unglück eines Knaben sein, wenn sein Vater von ihm verlangen würde, daß er vor anderen zurückbliebe, wenn es ums Vaterland geht?

Ich glaube, es war Stolz und Verlangen nach echtem Trost in Anbetracht des unabwendbaren Schicksals, als ein Vater vor dem Grab seines Jungen fragte: „Wie ist mein Junge gefallen?" — „Er ist im Einsatz gefallen", war die schlichte, alles sagende Antwort. Ein Volk, das diese Jugend sein eigen nennt, kann nicht untergehen. Das, deutsche Eltern, wollen wir bedenken. Glück ist mehr als nur leben. Unsere Führung weiß wohl, daß unsere Jugend unser Kleinod und unsere Zukunft ist. Sie weiß aber auch sehr wohl, daß es jetzt ums Ganze geht. Auf sie wollen wir vertrauen. Und ein Schicksal beklagen, darf nicht das Letzte sein. Es tragen, sei der Anfang, denn vor uns steht Deutschland. Erst im Tragen eines Opfers für ein hohes Ziel kommt die innere Größe eines Menschen zum Ausdruck. In Zeiten tiefsten Schmerzes findet jeder Deutsche Kraft, wenn er sich mit seinem Denken in das Wesen des Ewig-Deutschen versenkt. Aus diesem Fühlen und Denken heraus möge jedem das starke Bewußtsein als die beherrschende Kraft unseres Lebens entstehen, daß wir Deutsche sind und einen Führer haben. Möge uns angesichts der Größe des Zieles und der Gefahren jedes Opfer nur noch härter machen! Und das stolze Wort: „Im Einsatz gefallen" möge fortan für unsere Jungen und Mädel während des Einsatzes gegen den Luftterror, der uns alle gleicherweise treffen kann, Symbol und Verpflichtung sein.

„Giganten" versorgen Brennpunkte im Osten

Mit sechs Motoren durch Schlechtwetterfronten

PK.-Sonderbericht. Die Techniker der ersten Staffel haben die ganze Nacht gearbeitet. Kurz vor Morgengrauen ist auch der Gigant „X-Heinrich" mit allen sechs Motoren einsatzbereit. Im Dunkeln noch wird das riesige Transportflugzeug beladen. Lastkraftwagen schaffen viele Tonnen Panzersprengmunition heran für die „X-Heinrich" und für die anderen ebenfalls klaren Giganten der Staffel. Bei der Flugbesprechung wird gesagt, wie dringlich der Auftrag ist: Die Munition ist für die große Abwehrschlacht bestimmt und muß auf dem schnellsten Wege nach vorn. Die Bedenken der Wetterberatung sind groß. Es wird dennoch gestartet.

Stunden später, nach vielen Flugkilometern, steckt die „X-Heinrich" mitten in einer Schlechtwetterfront. Die milchig-weißen Wolken hängen tief und schwer, die Sicht reicht knapp hundert Meter, zudem kommen schwere Böen auf. Die Flugzeugführer im Führerstand des Giganten müssen beide mit beiden Fäusten die Steuerknüppel halten. Der Funker holt immer wieder Wettermeldungen ein und stellt durch Peilungen den Standort des Flugzeuges fest.

Die beiden Flugzeugführer sind ein bei vielen Flügen bewährtes Gespann. Kommandant und Erster Flugzeugführer ist der blonde Oberfeldwebel aus Gelsenkirchen — „der platinblonde Käpten", sagen die Kameraden —; der zweite ist Feldwebel, bedächtiger und weniger lebhaft, er stammt aus der Lüneburger Heide. Beide fliegen seit Jahr und Tag zusammen, beide sind einst von der Infanterie zur Luftwaffe gekommen. Ihre guten fliegerischen Leistungen brachten sie zu den Gigantenfliegern. Auf ihr Können kommt es jetzt an, aber auch auf das Zusammenwirken der ganzen Besatzung. In den Flächen sitzen die beiden Bordmechaniker, kontrollieren Ladedruck und Oeldruck und hören im Klang der Motoren jede Unregelmäßigkeit der Tourenzahl. Der Funker läßt die Hand nicht von der Taste. Unten im Laderaum haben die Bordschützen ihre Plätze, sie achten darauf, daß die Verzurrung der schweren Lasten sich nicht löst.

Es muß zum Tanken zwischengelandet werden. Der Platz ist dicht belegt. Ein Verband Ju 88 schwebt gerade zur Landung ein. Eine Platzrunde, vorsichtig setzt der Gigant auf und rollt zur Flugleitung vor. Die Bordmechaniker rufen die Tankwagen herbei. Der Flugzeugführer und Kommandant holt sich bei der Wetterwarte eine neue Beratung. Es gibt eine große Enttäuschung. Die „X-Heinrich" kann nicht weiterfliegen. Im Zielgebiet liegen die Wolken auf, und es besteht Vereisungsgefahr. Also hierbleiben und warten.

Am anderen Morgen weht ein anderer Wind. Das Wetter ist klar. Die Sonne scheint. Die Wolken sind hoch, und im Waschraum läuft das Wasser wieder. Es ist zwar eiskalt, gibt aber schnell einen klaren Kopf. Auf der Wetterwarte schauen die Wetterberater zuversichtlich drein und geben gute Auskünfte. Die ganze Besatzung ist schnell an der Maschine. Eine große Werkbühne und eine Leiter werden herangeschafft. Besen sind zur Hand. Alle helfen mit, den Schnee herunterzufegen. Die Techniker kommen mit dem Vorwärmwagen. Das Eis an den Leitwerken, am Querruder und an den Landeklappen wird sorgfältig entfernt. Die Besatzung einer ungarischen Ju hilft eifrig mit — damit sie den Wärmwagen schnell bekommen können. Es ist eine riesige Arbeit — und alle kommen ins Schwitzen. Endlich ist es geschafft. Die Motoren werden angelassen. Doch da gibt es einen Zwischenfall. Motor eins macht nicht mit. Eine Stichflamme schlägt heraus. Jetzt zeigen die beiden Bordmechaniker, daß sie ihr Fach verstehen. Sie kriechen auf die Fläche. Der Motor wird abgestellt, sie klappen die Verkleidung zurück, holen Werkzeug, und der Saarländer kriecht hinein. Der „Käpten" sieht dauernd auf die Uhr, es wird verdammt spät. Die beiden am Motor aber lassen sich nicht aus der Ruhe bringen. Schließlich kommt der Saarländer wieder hervorgekrochen, winkt beruhigend zum Führerstand. Die Verkleidung wird geschlossen, der Motor wieder angelassen, läuft, kommt auf Touren.

Als der Saarländer sieht, daß es geklappt hat, verpaßt er schnell seinem Kameraden, der schon im Einsteigloch in der Fläche verschwunden ist, eine kleine Dusche. Später zwingt er sich am Führerstand vorbei und schreit dem „Käpten" zu, daß die Oeleinspritzung jetzt in Ordnung ist. Er hat das Gesicht und die Hände voll Ruß, die Kombination hat ein neues Loch. Aber alle sechs Motoren laufen einwandfrei. Der Gigant mit seinen Riesenflächen, seinem haushohen Leitwerk, seinen sechs starken Motoren, seiner nach Tonnen zählenden Ladung rast mit zunehmender Geschwindigkeit über die weiße Startfläche, hebt sich ab und geht schließlich auf Kurs. Ein imponierendes Bild von Kraft und Stärke.

Schneller als die bewährte Ju 52 fliegt der Gigant jetzt dem Ziele zu. Wieder werden ein paar hundert Kilometer geschafft. Dann liegt der Platz unten. Die beiden im Führerstand bauen eine Landung wie eine Eins, andere Flugzeuge der Gruppe stehen bereits unten. Die „X-Heinrich" rollt darauf zu. Lastkraftwagen holpern über das Rollfeld, die Panzermunition wird fortgeschafft. Der Flugauftrag ist erfüllt.

Kriegsberichter Kurt Dürpisch

Sie wollten nicht in die Rote Armee

Französische Emigranten flüchten aus fahrendem Eisenbahnzug

e **Lissabon.** Ein dramatischer Kampf hat sich auf der Strecke Madrid—Lissabon in der Nähe von Merida zwischen emigrierten Franzosen und ihren gaullistischen Begleitern abgespielt, berichten Reisende, die soeben von Spanien nach Lissabon kamen. Es habe sich um Emigranten eines Transports gehandelt, der entgegen den ursprünglichen Bestimmungen über Lissabon, Liverpool nach der Sowjetunion verschifft werden sollte. Die Emigranten hätten bereits in Madrid gegen diese Verschickung protestiert, jedoch ohne Erfolg. Auf dem Transport, der etwa 550 Personen umfaßte, sei es erneut zu Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf in zwei Waggons gemeutert worden sei. Die Meuterer hätten sich auf die gaullistischen Begleiter geworfen, die Tür des fahrenden Zuges geöffnet und die Begleiter auf die Gleise gestoßen. Dann seien sie selbst an einer Kurve, in der der Zug das Tempo verlangsamte, ins Freie geflüchtet und in der Dunkelheit entkommen. Der Vorfall sei erst auf der Grenzstation Valencia de Alcantara bemerkt worden. Man habe sofort nach den 27 Flüchtlingen gefahndet und die Polizei sei sowohl auf der spanischen als auch auf der portugiesischen Seite alarmiert worden. Man habe Streifen in die Sierre de Mamede geschickt, weil die Spuren der Flüchtlinge nach dorthin geführt hätten. Bis jetzt sei die Fahndung jedoch erfolglos geblieben. Die Leichen der aus dem Zug geworfenen Begleiter seien inzwischen gefunden worden. Man bewahre aber über den ganzen Vorfall strengstes Stillschweigen.

Wie man noch weiter zu dem Vorfall erfährt, haben die Geflüchteten bei ihrem Abtransport von Madrid nicht nur gegen die Verschickung protestiert, sondern sogar verlangt, daß man sie dem französischen Konsulat der Vichy-Regierung in Madrid zuführe, da sie wieder nach Frankreich zurückzukehren beabsichtigten, nachdem sie erfahren hätten, daß man sie in die Rote Armee einreihen wolle. Nach einer Meldung des Algierausschusses sind aus diesem Grunde bis jetzt 8500 französische Emigranten nach Spanien geflüchtet.

Japanisch-deutsches Kulturinstitut

× **Tokio.** In Anwesenheit führender japanischer und deutscher Persönlichkeiten aus Kultur und Geistesleben fand in der Industriestadt Osaka die Einweihung des japanisch-deutschen Kulturinstituts Zweigstelle „Kinki" statt. „Kinki" ist die Bezeichnung für Zentraljapan. In einer Glückwunschadresse betonte der Präsident des Informationsbüros der Regierung, Gesandter Eiji Amau, ohne engste Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan sei nicht zu hoffen, daß unserem Geschlecht noch einmal Gerechtigkeit und eine glückliche Zukunft beschert werde. Welche wichtige Aufgabe das japanisch-deutsche Kulturinstitut in dieser Hinsicht zu erfüllen habe, ergebe sich unter solchen Umständen von selbst.

Gerechte Strafe für Volksschädlinge

Tauschhändler, Denunziant und übler Hetzer verurteilt

× **Weimar.** Der 45jährige Curt Teichert betrieb in Altenburg eine Textiliengroßhandlung. Trotz der Kriegszeiten ging sein Geschäft nicht etwa zurück, sondern sein Umsatz steigerte sich. Das war nur dadurch möglich, daß er besonders verknappte Waren vom allgemeinen Verkauf zurückhielt und nur an besonders bevorzugte Kunden abgab, die ihm dagegen Lebensmittel und sonstige bezugsbeschränkte oder verknappte Waren überließen. Ueber seinen eigenen, nicht unerheblichen Bedarf hinaus versorgte er mit diesen Tauschwaren seine Lieferfirmen und deren Vertreter. Dadurch wurde er wieder von seinen Lieferanten bevorzugt behandelt. Das Sondergericht Weimar verurteilte Teichert wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus. Die bei T. vorgefundenen Lebensmittel und Tauschwaren wurden eingezogen.

Eine von besonders gemeiner und niederträchtiger Gesinnung zeugende Straftat stand kürzlich vor dem Sondergericht Bielefeld zur Aburteilung. Der 53 Jahre alte Gustav Meise aus Exter unterhielt seit Jahren ein ehebrecherisches Verhältnis mit einer 25 Jahre alten Frau aus Herford. Das Verhältnis wurde auch fortgesetzt, nachdem die Frau im Jahre 1942 einen Metzgermeister heiratete, der wegen eines Beinleidens nicht zur Wehrmacht eingezogen werden konnte. Um das Liebesverhältnis ungestört fortsetzen zu können, ging Meise dazu über, anonyme Briefe an die verschiedensten Amtsstellen zu schreiben, in denen er die Einziehung des Metzgermeisters forderte. Er schrieb, die Bevölkerung sei darüber empört, daß der Metzgermeister noch nicht eingezogen sei und beschuldigte verschiedene Amtsstellen und Personen grundlos, die Einziehung gegen Fleischlieferungen verhindert zu haben. Meise erhielt als Volksschädling zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Der Dentist Wilhelm Weber aus Hannover, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden. Weber machte einer ihm bis dahin unbekannten Patientin gegenüber, deren anständige und zuversichtliche Einstellung er erkannte, den Versuch, sie in ihrer Haltung durch Hetzreden und bewußte Lügen zu erschüttern. Auch gegenüber anderen Patienten gebrauchte er zersetzende und böswillige Redensarten.

Smuts: England wird nach dem Krieg gewaltig nachdenken müssen
Der britische Löwe: „Ich selbst komme nicht dahinter — kann mir vielleicht jemand sagen, warum ich so auf den Krieg aus war?"

Zeichnung Erik (Scherl)

London über die Luftabwehr

× **Stockholm.** Das Londoner Luftfahrtministerium hat der Presse Anweisung gegeben, den Widerstand der deutschen Verteidigung gegen britische Luftangriffe nicht mehr wie bisher zu bagatellisieren. Die Aufgabe der britischen Piloten werde von Woche zu Woche schwieriger. Die feindliche Abwehr werde immer mehr und mehr verbessert und erschwere die Angriffe außerordentlich. Immer wieder müsse man neue Berechnungen anstellen und darüber nachsinnen, wie der Feind am besten übertrumpft oder überlistet werden könne.

Unsere Meinung

„Lumpensammler-Kompanien"

DPZ. Die Nordamerikaner, die die Welt schon mit so vielen, aber selten guten Neuigkeiten „beglückt" haben, können auch die Ehre für sich buchen, die Lumpensammler-Kompanien erfunden zu haben. In Süditalien hat sich diese Erfindung als nötig erwiesen. Denn die schweren Weine des sonnigen Südens sind eine große Versuchung für die rauhen Männer, die vielleicht zum Teil in Staaten aufgewachsen sind, in denen Prohibition herrscht. Sie liegen einfach an den Straßenrändern und in den Knellpen herum, die tapferen Yankees, die den Chianti als einen Feind behandeln, der bis zum letzten Tropfen vernichtet werden muß. Autokommandos müssen eingesetzt werden, die die Betrunkenen auflesen. Und eben für diese Kommandos hat der Soldatenmund die Bezeichnung Lumpensammler-Kompanien geprägt. Die Lumpensammlung des Yankee-Heeres in Süditalien hat sich nicht nur deshalb als nötig erwiesen, um das Ansehen der tapferen Krieger Roosevelts bei den Italienern nicht unnötig herabzusetzen. Dieses Ansehen ist bereits auf einem Stand angelangt, daß es überhaupt nicht mehr weiter sinken kann. Vielmehr will man die Betrunkenen in erster Linie vor Racheakten schützen. Die Plünderungen, Gewalttaten und Diebstähle, die sich die Amerikaner in Süditalien zuschulden kommen lassen, spotten jeder Beschreibung. Kein Wunder, daß die gequälte italienische Bevölkerung sich in Racheakten Luft macht, obwohl man vorsichtshalber einen großen Teil der männlichen Bevölkerung Süditaliens zur Zwangsarbeit bereits nach Nordafrika oder gar nach den USA. gebracht hat. So bietet Süditalien das große Musterstück für Europa, wie es in einem Lande aussieht, das von den „Christlichen Soldaten" eines Roosevelt „befreit" worden ist ...

Neue Ritterkreuzträger

× **Berlin.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende U-Boot-Kommandanten: Kapitänleutnant Egon Reiner Freiherr von Schlippenbach, Oberleutnant zur See Horst-Arno Fenski, Kapitänleutnant Heinz Franke sowie an den Leitenden Ingenieur eines U-Bootes, Kapitänleutnant (Ing.) Hellmut Rohweder. Ferner erhielt das Ritterkreuz Oberfeldwebel Kurt Tanzer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Abschied von Admiral v. Reuter

× **Potsdam.** Auf dem Bornstedter Friedhof wurde Admiral von Reuter, der Held von Scapa Flow, neben seinem gefallenen Sohne beigesetzt. Großadmiral Raeder legte den Kranz des Führers am Sarge nieder und sprach Abschiedsworte für den Führer und für die Kriegsmarine. Er würdigte die großen Verdienste des verstorbenen Admirals in der alten Kriegsmarine und um den Wiederaufbau der Kriegsmarine im neuen Deutschland.

Davies' skeptische Zukunftsschau

e. **Lissabon.** Die Höhe der Verluste, die die Vereinigten Staaten bei den kommenden Operationen erleiden werden, beschäftigt die Oeffentlichkeit der USA. in immer stärkerem Maße. Der Leiter des Kriegsinformationsamtes, Davies, erklärte: „Nur Gott kennt die Verluste der USA., die während der kommenden Operationen eintreten werden." Damit beantwortete Davies gewisse Voraussagen, nach denen die Zahl der nordamerikanischen Opfer im kommenden Jahr wesentlich höher als bisher sein und den USA. noch die schwersten Kämpfe bevorstehen würden.

Kurznachrichten

Der italienische Kinderraub. In den letzten Tagen sind sechs Schiffe mit sizilianischen Kindern aus dem Hafen von Syrakus mit Bestimmung nach einem Sowjethafen ausgelaufen.

Verstärkter Arbeitseinsatz in Frankreich. 6 französische Ministerien beschäftigen sich zur Zeit mit der Lösung des Arbeitsproblems, da man jährlich 120 000 neue Facharbeiter brauche, aber nur 30 000 zur Verfügung stünden.

50 v. H. Dividende! Die Fairfield-Werften in England erzielten einen Reingewinn in Höhe der Hälfte des Aktienkapitals, so daß sie eine fünfzigprozentige Dividende auswerfen konnten.

England vor weiteren Rationierungen. Der Erzbischof von Canterbury erließ eine Weihnachts- und Neujahrsbotschaft, in der es u. a. heißt, man müsse mit weiteren Rationierungen von Textilien und Nahrungsmitteln rechnen.

Fleischknappheit in der Türkei. Nach einer Anordnung der türkischen Regierung muß der Verbrauch von Fleisch und einigen anderen Nahrungsmitteln in den Städten Ankara, Istanbul und Ismir eingeschränkt werden.

Kommunistische Hausse in Nordafrika. Das Organ der Kommunisten in Algier teilt triumphierend mit, die Kommunistische Partei Nordafrikas habe in den beiden letzten Monaten 60 000 Mitglieder gewonnen.

Schnelle Sühne in Mailand. Nach dem Mord an dem kommissarischen Hoheitsträger von Mailand verurteilte das Kriegsgericht acht Verbrechernaturen unter der Anklage des Mordes und der Aufwiegelung gegen die Staatsgewalt zum Tode.

Wieder französischer Priester ermordet. In Toulouse wurde der katholische Priester Abbé Sorel von einem kommunistischen Meuchelmörder auf offener Straße erschossen. Das ist der dritte derartige Mord während der letzten Wochen.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Sachsen GmbH., Dresden A 1, Wettinerplatz 10, Fernruf 25801 und 25281. Gauverlagsleiter: Hans Hermann. Hauptschriftleiter: Kurt Hoffmeister.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich 7mal morgens. Bezugspreis monatlich 3,40 RM. (einschl. 41 Rpf Vertriebserlöß bzw. Trägerlohn) durch die Post bezogen 3,40 RM einschließlich 21 Rpf Zeitungsgeld zuzüglich 42 Rpf Zustellungsgeb.) Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Z. Z. ist Preisliste 13 gültig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19431224/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG